

# »Wie man reden, gehen, schreiben lernt...«

## Prinzenerziehung in Württemberg

von Daniel Schulz

Während der umfangreichen Instandsetzung der Ludwigsburger Schlossanlage traten aus den Fehl- und Zwischenböden des Schlosses immer wieder Fundstücke zu Tage. Darunter finden sich auch Schriftstücke aus dem Schulunterricht: Lateinübungen, deutsche Schreibübungen, Sprachübungen in Russisch, Französisch, Englisch und Mathematikaufgaben. Ein kleines Heft, gefunden in der Ahnengalerie, enthält englisch-deutsche und englisch-französische Dialoge, und aus dem Jagdpavillon stammt eine Seite aus einem Schulheft von Jenni Appolt 1822, die wohl ein Diktat enthält.

Jenni war wahrscheinlich die Tochter von Christian Wilhelm Appolt, der 1817 Registrator beim Finanzdepartement war, dann Sekretär bei der Finanzkammer des Neckarkreises.<sup>1</sup> Beide Institutionen hatte ihren Sitz im Schloss.

Alle diese Funde stammen von Kindern aus dem Hofpersonal und dem Beamtenstab, einige der Fremdsprachenübungen vielleicht auch von den Hofdamen oder gar von einer Prinzessin. Da stellte sich mir die Frage, wie die Erziehung der württembergischen Prinzen aussah? Gibt es von ihnen noch Unterrichtshefte? Es gibt sie im Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

### *Prinzenerziehung*

Ein wichtiger Aspekt der Fürstenausbildung war die Vermittlung ethischer Werte, nach denen sich ein Herrscher allgemein richten sollte. Unter diesen Werten verstand man ritterliche Tugenden, die Erweckung eines unbeirrbaren Gefühles für die Rechte, Pflichten und Schranken des fürstlichen Standes.

»Von einem zeitgemäßen Fürsten wurde erwartet, dass er über ein breit angelegtes Wissen, einen aufrechten Charakter und einen festen Glauben verfügte; ferner auch in körperlichen Disziplinen wie Fechten und Reiten vorbildlich auftrat. Bei dieser hohen Qualifikation sollte der zukünftige Herrscher aber auch über Demut und Herzensbildung verfügen, um denjenigen gegenüber nachsichtig zu sein, die nicht dieselben Fähigkeiten besaßen.«<sup>2</sup>

Um alle diese Anforderungen zu erfüllen, war die Wahl des Erziehers von größter Bedeutung, denn er musste den künftigen Regenten im Kindesalter beraten und charakterlich formen. Die Erziehung der Prinzen lag im Interesse des Allgemeinwohls, deshalb war es von Wichtigkeit, dass »die künftigen Nachfolger in Reichen und Fürstenthümern in den Jahren ihrer Jugend zu allen guten und vollkommenen Regenten nützlichen Qualitäten erzogen werden möchten«.<sup>3</sup>

Die Prinzenerziehung verlief im 18. Jahrhundert an allen europäischen Höfen ähnlich: Bis zum sechsten Lebensjahr verbrachte ein Prinz sein Leben am Hof der Mut-

ter, betreut von einer Hofmeisterin. Anschließend wurde er in die Obhut eines männlichen Erziehers gegeben, der aus dem gebildeten Militär- und Staatsdienst stammte. Es war die Aufgabe des Hofmeisters, den Prinzen von allen Untugenden und Leichtfertigkeiten abzuhalten und ihm unterstand die Aufsicht über die Lehrmeister und das sonstige Personal im prinzlichen Hofstaat.<sup>4</sup> Im Alter von 14 Jahren ging der Prinz auf Kavaliertour ins Ausland und mit Universitätsbesuchen und Antrittsbesuchen bei fremden Höfen vertiefte er seine Bildung. Mit Erreichen des 18. Lebensjahres galt die Erziehung als beendet.

Zwar gehörte auch das Spielen, z. B. Kegel- oder Billardspiel, zum empfohlenen Vergnügen der Prinzen. Allerdings sollte auch hierbei darauf geachtet werden, dass »sie allezeit etwas Nützliches dabey vornehmen, ihre Sinnen und Gemüther nicht mit lauter Spiel-Ideen anfüllen, sondern jederzeit lernten, auch bey den Spielen ihre Gedancken auf etwas Beständiges, Nützliches und Ernsthaftes zu appliciren«.<sup>5</sup>

Das Spiel war oft ein Streitpunkt in der Prinzenziehung. Von Friedrich Wilhelm I. von Preußen ist belegt, dass er sich 1699 im Alter von elf Jahren mehr Freizeit zum Spielen wünschte, was abgelehnt wurde. Bei schlechtem Benehmen wurden ihm zur Bestrafung seine Lieblingsspielsachen Querflöte und Degen weggenommen. Welche Auswirkung das auf den Prinzen hatte, zeigt der Bericht des Erziehers: »Er sagte, unser Herr Gott ist ein T., weil er von ihm seinen Degen nicht wiederbekommen habe – aber Gott weiß, wie viele Tränen ich ihn deswegen habe vergießen lassen, wie sehr ich ihm darüber das Herz gebrochen habe, [...] denn er wälzte sich, schlug sich den Kopf, den Magen, wollte sich töten, wollte nicht mehr leben, und all diese Dinge mit solch einer Heftigkeit, daß er fast nicht mehr sprechen konnte.«<sup>6</sup>

Im Lauf des 18. Jahrhunderts wandelte sich mehr und mehr die Einstellung zum kindlichen Spiel. Zum Beispiel dienten Friedrich Wilhelm II. von Preußen (1744-1797) als Spielzeug: Steckenpferd und Wagen, Speiß, Gewehr und Peitsche, ein Kinderbillard, Federball, Schach, eine Trompete, Kupferstiche und eine kleine Druckerpresse.<sup>7</sup> Dennoch wird oftmals strenge Zucht für unerlässlich gehalten, wie der Text zu einem Kupferstich von Daniel Nikolaus Chodowiecki 1773 vermittelt: »Der Herr Hofmeister hält nicht viel von der neumodischen Erziehung. Spielend soll der junge Bursche lernen? Welch ein Unsinn! Gottlob hält der Herr Papa auch nicht viel von dem Firlefanz. Der Junge soll auf die gleiche Art unterrichtet werden wie sein Vater,



*Fürtreffliche Bildung  
des Geistes und des Hertzens.*

*Schulstunde, Kupferstich von  
Daniel Nikolaus Chodowiecki 1773.*

also mit unnachsichtiger Strenge. Basta. Das ewige Spielen wird man ihm schon austreiben, das Peitschchen seines Steckenpferds wird dazu nützlich sein.«<sup>8</sup>

Vor allem im ländlichen Bereich galt Zucht noch lange als beste Erziehungsmethode, was die Malerei »Die gute Kinderzucht/Die schlechte Kinderzucht« auf einem Ehebett von 1799 belegt.<sup>9</sup> »Wer die Ruthe sparet, der hasset seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn ohne Unterlaß« steht dort in der Mitte. In der »guten Kinderzucht« zeigt die Mutter den Kindern die Rute und sind verschiedene Züchtigungsmethoden zu sehen. In der »schlechten Kinderzucht« treiben die Kinder mit der Mutter Unsinn, züchtigen sie sogar, eine Nachlässigkeit in der Erziehung, die die Kinder auf die schiefe Bahn führt: Sie enden auf dem Richtplatz und in der Hölle. Im 19. Jahrhundert zeigten sich dann neue Lehrmethoden, nämlich ein lebensverbundener Unterricht, angemessen dem Wissensstand und den Fähigkeiten der Kinder, und auch dem Spiel und Zeichnen wurde ein erzieherischer Wert beigemessen.

Werfen wir einen Blick auf die Erziehung der Prinzen am württembergischen Hof, die bislang nicht näher untersucht wurde und archivarisch nicht aufgearbeitet ist.<sup>10</sup>

### *Eberhard Ludwig (1676-1733)*

Eberhard Ludwig war 1684 bis 1693 durch den Hofmeister Johann Friedrich von Staffhorst (1653-1730) erzogen worden.<sup>11</sup> Unter dem Einfluss der pietistischen Mutter wurde vor allem auf eine streng religiöse Erziehung Wert gelegt. Von Eberhard Ludwig gibt es nur zwei Bücher, nach welchen der Herzog als Kind in der Religion unterrichtet wurde.

In dem gebundenen Buch »Theologia Ihro Hochfürstl. Durchl. Eberhardi Ludovici Herzogen zu Wirtenberg und Teck«<sup>12</sup> sind theologische Fragen und Antworten aufgeschrieben. Es beginnt bei der Erschaffung der Erde, führt über Fragen zum Neuen Testament zu Fragen zur Kommunion und endet mit einem Gebet und einer Beichte.

»Die Christliche Catechismus-Lehre«<sup>13</sup> enthält durch den Religionserzieher handschriftlich eingetragene Fragen, die wohl Eberhard Ludwig selbst in reinlicher und gut lesbarer Handschrift beantwortet hat. »Das Erste Haupt-Stück« handelt »Von den Zehen Gebotten Gottes«. Zu Anfang wird nach dem Glaubensbekenntnis gefragt: »Welcher Glaubens oder Religion seyn Sie? Ich bin ein Christ. Warum seyn Sie ein Christ? Weil ich an Jesum Christum glaub und bin in seinem Nahmen getauft.« Dann zählte der Schüler die Zehn Gebote auf. Zu den Antworten werden noch entsprechende Bibelstellen angeführt.

Die anderen Hauptstücke handeln vom »Christlichen Glauben« – »An wen glauben Sie? Allein an Gott. Was ist Gott? Gott ist ein ohnendlicher Geist, ewig, allmächtig, weiße, gerecht, barmherzig, allgegenwärtig, freyen Willens, heilig, Vatter, Sohn und heiliger Geist.« – »Vom Gebet oder dem Vatter Unser«, »Von der heiligen Taufe«, »Vom Ambt der Schlüssel« – »Welches seind die Schlüssel deß Himmelsreichs? Das Predigambt deß Evangelions von Jesu Christo.« – und »Von dem heiligen Abendmahl«. Es folgt eine Betrachtung über den »Loci Thologici«: »Was ist die Religion? Die Art und Weise Gott zu dienen« – mit einer breiten Auslassung über Sünde, Himmelsreich und Hölle. Am Ende des Buchs werden schließlich Fragen über die Augsbürgische Konfession gestellt.

Von Eberhard Ludwigs Sohn Friedrich Ludwig (1698-1731) sind keine Unterrichts-

# Das Andere Hauptstück Von dem Christlichen Glauben.

Was ist der wahre und lebendige Glaube, dadurch  
wir für Gott gerecht und selig werden?

Der Glaube ist ein gewisser und ofugabewahretes Ver-  
trauen auf die Gnadenversprechungen Gottes von  
der Vergebung der Sünden durch Christum.

Hebr. 11. v. 1. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht  
dies, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das  
man nicht sieht.

An wen glauben Sie?  
Allein an Gott.

Was ist Gott?  
Gott ist ein unendlicher Geist, ewig, allmächtig,  
"tig, weise, gerecht, barmherzig, allgegen-  
wärtig, freyer Willen, selig, Vater, Sohn  
und heiliger Geist.

Joh: 4. v. 24. Gott ist ein Geist.

Ps. 145. v. 3. Der Herr ist groß, und sehr lieblich,  
und sein Größ ist unerschrafflich.

Ist dieser unendliche Geist vergänglich?  
Nein! Denn Gott ist unsterblich, und hat nicht  
den geringsten Schatten der Veränderung. Er  
ist der ewige Gott. 1. Mos. 21. v. 33.

materialien überliefert. Er erhielt zunächst eine Ausbildung am Collegium Illustre in Tübingen, ging 1707 an die Akademie in Lausanne und 1709 an die Ritterakademie im savoyischen Turin. 1712 beendete er in Tübingen seine Studien und begab sich anschließend, wie einst sein Vater, 1713 bis 1716 auf eine Kavaliertour in die Niederlande und nach Paris. 1716 war seine Erziehung mit der Heirat mit Henriette Marie von Brandenburg-Schwedt beendet.<sup>14</sup>

Carl Alexander (1684-1737) hatte keine so fundierte Ausbildung erhalten wie sein Vetter Eberhard Ludwig, da er aus einer weniger begüterten Nebenlinie stammte.<sup>15</sup> Er trat früh in den Militärdienst ein – seine einzige Chance, versorgt zu sein, zumal er ja nicht damit rechnen konnte, einmal selbst Thronfolger zu sein. Dies trat erst überraschend durch den Tod des Erbprinzen Friedrich Ludwig 1731 ein.

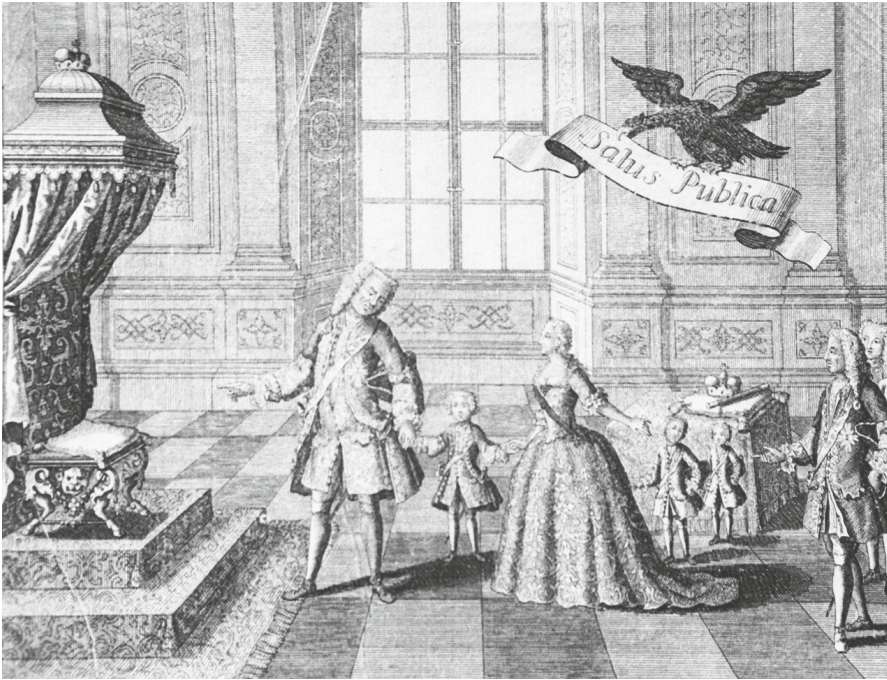
### *Carl Eugen (1728-1793)*

Carl Eugen, ältester Sohn Herzog Carl Alexanders und der Maria Augusta von Thurn und Taxis, wurde bis 1736 bei der Großmutter mütterlicherseits in Brüssel erzogen, dann in Württemberg. Der Tagesablauf des Prinzen und seiner jüngeren Brüder Ludwig Eugen und Friedrich Eugen sah folgendermaßen aus: 6.30 Uhr Aufstehen, Anziehen und Reinigen, dann das Gebet und anschließend Lesen und Schreiben. Um 11 Uhr gingen die Kinder zur Messe. Bis 13 Uhr war die Mittagstafel, dann folgten am Nachmittag weitere Studien bis zur Abendtafel um 19.30 Uhr. Um 20.30 Uhr gingen die Prinzen zu Bett. Ein Tag der Woche war dem Reiten, Fahren, Exerzieren, der Jagd oder der Teilnahme an Gesellschaften vorbehalten.<sup>16</sup>

Der Unterricht<sup>17</sup> bestand aus Deutsch, Französisch und Italienisch, wobei auf die »Abfassung reiner und deutlicher Briefe«<sup>18</sup> besonders Wert gelegt wurde. »Das Lateinische [...] soll so betrieben werden, dass dabei die Schüler die Kirchen- und Weltgeschichte gleichsam mit Spaß und Spiel als eine sehr angenehme und nötige Sache zur Wissenschaft wie zu ihrer und anderer Unterhaltung begreifen.«<sup>19</sup> Weitere Fächer waren Geschichte, besonders die württembergische, Mathematik und Naturwissenschaften, Recht und Moral. Beim Unterricht war darauf zu achten, dass »die Lehrer nicht durch allzuharte Anstrengung oder gar durch schulmeisterliche Unterweisung die Studien entleiden«.<sup>20</sup>

Nach dem plötzlichen Tod des Vaters 1737 gerieten die Kinder zwischen die Fronten eines heftigen Streits um die Vormundschaft: Auf der einen Seite standen die katholische Maria Augusta und ihre Anhänger, auf der anderen die protestantisch-württembergische Partei aus Landschaft und Herzog-Administrator – und alle versuchten ihre eigenen Interessen durchzusetzen.<sup>21</sup> Als dann der österreichische Erbfolgekrieg ausbrach, brachte man die Kinder nach Berlin in Sicherheit. Die katholische Partei hatte der weiteren Erziehung am protestantischen Hof Friedrichs II. letztlich zugestimmt, denn Herzogin Maria Augusta erhoffte sich das Zustandekommen einer vorteilhaften Heiratsverbindung.

1741 trafen die Prinzen in Berlin ein. Der württembergische geheime Rat Johann Bernhard Bilfinger hatte einen strengen Erziehungsplan aufgestellt, in dem die Religion einen großen Stellenwert einnahm. Für die Ausbildung der Prinzen konnten zwar namhafte Lehrer, z. B. der Mathematiker Leonhard Euler, gewonnen werden, aber in Berlin gab es zu viele gesellschaftliche Ablenkungen. Von 8 bis 11 Uhr und von 14.30 Uhr bis 17 Uhr sollte gelernt, »dabei aber im Falle der Ermüdung der



*Herzoginmutter und Herzogadministrator zeigen dem kleinen Carl Eugen seine Zukunft: den Thron. Kupferstich von Elias Baeck 1738.*

Schüler mit dem Stoff sogleich gewechselt werden«. Sprachunterricht wurde in Latein, Deutsch und Französisch erteilt. Besonders wurde auf schöne Handschrift, richtige Schreibweise und klaren Ausdruck geachtet. In allen Sprachen sollte die Lektüre aber auf leichte Texte, vor allem Fabeln, beschränkt sein, die durchgenommen und nacherzählt wurden. »Im wissenschaftlichen Unterricht soll den Prinzen eine ihnen verständliche Logik geboten werden, die durch Beispiele das Denken wie von selbst sich entwickeln lässt; dabei ist alles rein Schulmäßige auszuschließen und nur für das Leben Brauchbares zu bieten.« Unterrichtet wurden ferner Sittenlehre, Staatslehre, Mathematik, Geometrie, Geographie und Geschichte – keine »faden Chroniken« sollten hier gelesen werden, »sondern Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen von Fürsten und Staatsmännern«. <sup>22</sup>

Carl Eugens frühzeitige Mündigsprechung mit 16 Jahren beendete die Lehrzeit. So trat er mit einer äußerst lückenhaften Ausbildung sein Amt als Herzog von Württemberg an. Friedrich II. schien dies zu ahnen und gab dem jungen Fürsten daher einen »Fürstenspiegel« mit auf den Weg, in dem er mahnt: »Denken Sie ja nicht, dass das Land Württemberg für Sie geschaffen worden ist, vielmehr, dass die Vorsehung Sie auf die Welt hat kommen lassen, um dieses Volk glücklich zu machen.« <sup>23</sup>

Die Ausbildung der jüngeren Brüder war hingegen noch nicht beendet: Zehn Monate studierten sie an der Universität in Utrecht, 1747 bis 1749 reisten sie nach Paris und London. <sup>24</sup>

Als der jüngste Bruder Friedrich Eugen sich mit Friederike Sophie Dorothea von Brandenburg-Schwedt verheiratete, wurde im Ehevertrag die Kindererziehung der Mutter unterstellt.<sup>25</sup> Der Kronprinz und spätere König Friedrich I. erhielt seine Erziehung in Württemberg und bei einem längeren Studienaufenthalt in Lausanne. Friedrich lernte Sprachen und erwarb profunde Kenntnisse insbesondere in der neueren Geschichte Europas. Da er aber für die Offizierslaufbahn bestimmt war, nahmen die Militärwissenschaften im Unterrichtsplan breiten Raum ein. Daneben gehörte es immer noch zur Erziehung, dass ein Prinz höfische Umgangsformen erlangte, reiten und tanzen konnte und im Gebrauch der Waffen geübt war.<sup>26</sup>

Die ersten Erzieher Friedrichs hatten nicht viel Einfühlungsvermögen in die Psyche des Kindes und Friedrich begegnete ihnen mit Trotz und Eigensinn. Erst Friedrich von Maucler fand das Vertrauen des Prinzen: »Sein vom christlich-aufklärerischen Gedankengut geprägtes Weltbild, sein Pflichtbewusstsein und sein Gerechtigkeitsinn, der, obschon häufig von Schroffheit und hochfahrender Selbstherrlichkeit überdeckt, einen Grundzug seines Charakters bildete, verdankte Friedrich neben seinem Elternhaus diesem Mann.«<sup>27</sup>

Von Prinz Friedrich haben sich aus den Jahren 1767 bis 1774 rund 16 Schul- und Kollegienhefte und zahlreiche Einzelblätter erhalten.<sup>28</sup> Der Unterricht umfasste Religion, Latein, Französisch, Geschichte, Geographie und Mathematik.

Die Religionserziehung spielte eine übergeordnete Rolle. Davon zeugen neben jeder Menge einzelner Bögen mit Aufzeichnungen zur Religion je ein Unterrichtsheft Religion, ein Heft zur christlichen Sittenlehre und ein Heft »Die ersten Gründe der ganzen Christlichen Lehre«. Letzteres enthält die einzigen Zeichnungen von der Hand Friedrichs.

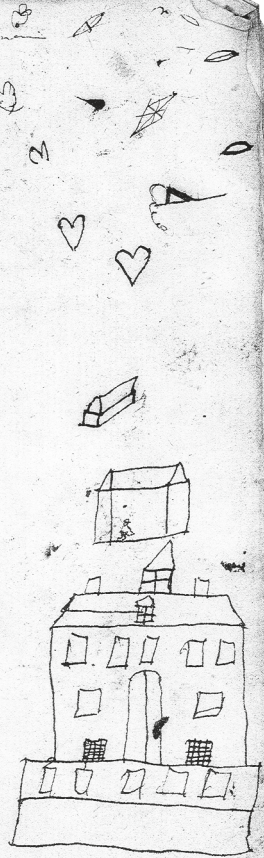
An Fremdsprachen lernte der Prinz Latein und Französisch. Erhalten sind drei Hefte mit Lateinübungen (u.a. »Antiquitates Romanae«) und zwei Hefte mit französischen Sprachübungen. Darüber hinaus schrieb Friedrich in Französisch die Geschichte Galliens und Begebenheiten aus Cäsars »De bello gallico« nieder. Fremdsprachen- und Geschichtsunterricht wurden hier gemeinsam gelehrt. Friedrich verfasste aber auch ein Theaterstück »La jeune Indienne«<sup>29</sup> und fertigte den Entwurf einer französischen Tragödie über Katharina II. an.<sup>30</sup> Vom Geschichtsunterricht gibt es, abgesehen von der Schrift über Gallien, nur Aufzeichnungen über Begebenheiten während des Siebenjährigen Krieges 1756 bis 1763, ein Ereignis der Zeit- und Militärgeschichte.

Die Mathematik und Naturwissenschaften nehmen einen breiteren Raum ein. In einem Heft »Auszüge aus der Geographie 1770« – es sind allerdings nur zwei Seiten beschrieben – wird die Entwicklung der Erde dargestellt, u.a. deren Gestalt (»Figur der Erde«). Es sind allgemeingültige Betrachtungen, keine spezifischen geografischen Verhältnisse eines bestimmten Landes oder gar des eigenen dargestellt. Im Heft »Auszüge aus der Physic 1770« wird dagegen ein sehr spezielles Thema behandelt: die physikalische Eigenschaften des Lichtes. Vom Mathematikunterricht des Prinzen zeugen drei Hefte zur Geometrie, ein Heft mit »Übungen in Arithmetic 1770« und ein Heft über »Vermischte Mathematische Sätze und Aufgaben«. Im Geometrieunterricht wurden auch Winkel- und Entfernungsberechnungen im Gelände zur militärischen Ausbildung gelehrt.

Das Fundament des Unterrichts für Prinz Friedrich bilden also der Religionsun-

In Altrubens, Luzern.  
 Friedrich I. mit  
 dem Gult.

Gult mir 1 überfines batweil, und zinner  
 1. und zinner wasen. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das  
 lasset und die sel. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das  
 mit allen reichten Wasen Gultweil, mit ungerührtes, das mit allen  
 und in Wasen Cabau zu wasen, was so ist. Was lasset wasen  
 A. was die Gult, Wasen, Wasen, Gult und Wasen.  
 B. was die Gultweil, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 C. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 D. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 E. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 F. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 G. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 H. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 I. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 J. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 K. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 L. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 M. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 N. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 O. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 P. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 Q. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 R. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 S. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 T. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 U. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 V. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 W. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 X. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 Y. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.  
 Z. Was so ist zinner, das mit ungerührtes, das mit allen  
 Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen, Wasen.



Seite aus dem Religionsheft »Die ersten Gründe der ganzen Christlichen Lehre«  
 von Friedrich I. mit Randzeichnungen.

terricht, die lateinische Sprache und der Mathematikunterricht. Selbstverständlich wurde Französisch gelernt, das ja immer noch die universelle Alltagssprache der Fürstenthöfe war. Der Geschichtsunterricht scheint eher am Sprachunterricht angehängt zu sein bzw. es wird auf zeitnahe und militärgeschichtliche Ereignisse Wert gelegt. Musisches oder Kreatives blitzt nur vereinzelt auf, in den wenigen Zeichnungen im Religionsheft, dem verfassten Theaterstück und dem Entwurf einer Tragödie, die beide im Prinzip wiederum auch französische Sprach- und Stilübungen sind. Da kein



detaillierter Unterrichtsplan für den Prinzen existiert und davon ausgegangen werden kann, dass nur ein Teil seiner Schul- und Kollegienhefte erhalten blieb, soll hier nicht zu viel interpretiert sein. Von seinen zahlreichen Geschwistern scheinen übrigens gar keine Unterrichtshefte erhalten zu sein.

### *Wilhelm I. (1781-1864)*

Seinen eigenen Kindern begegnete Friedrich mit Strenge, jede Nachlässigkeit wurde scharf gerügt. Der Vater verlangte Fleiß, Ordnungsliebe und strikte Pflichterfüllung. Die Tochter Katharina war in der Obhut der Großmutter in Mömpelgard, aber auch diese wurde von Friedrich oft angehalten, das Kind nicht zu verwöhnen. Diese Strenge führte später zu vielen Konflikten mit den Söhnen Wilhelm und Paul (1785-1852).

Über die Erziehung der Prinzen Wilhelm und Paul unterrichten eine Instruktion für den Erzieher vom 10. Oktober 1792 und die zahlreichen Studienbücher Wilhelms.

Bereits mit neun Jahren beherrschte Prinz Wilhelm die deutsche und lateinische Schrift, wie zwei Probeschriften Wilhelms belegen.<sup>31</sup> Schreibhefte des Prinzen zeugen von der moralischen Absicht der Erziehung. Zu lesen sind typische Lernfloskeln von Kindern. So geht es im ersten Blatt um »Learning by doing«, die Rückseite trägt die lateinische Übersetzung: »Wie man reden, gehen, schreiben lernt, so lernt man auch Sprachen verstehen, Bücher lesen, etwas mündlich oder schriftlich vortragen, nicht durch Vorschriften allein, sondern durch eigene Versuche. Man lernt etwas thun, indem man es thut, nicht nur indem man zuhört, was andere davon sagen, oder zusieht, wie sie es machen.« Auf einem zweiten Blatt vom 30. Juni 1790 wird das Lob der Schreibkunst gepriesen als »das einzige Mittel, wodurch wir einander in der Ferne hören und verstehen können«.

In Briefen an seinen Großvater Friedrich Eugen 1791/92 zeigt der Prinz seine Französischkenntnisse<sup>32</sup> und auch seinem Vater schrieb 1796 der inzwischen 15-jährige französisch.<sup>33</sup>

1790, noch zu Lebzeiten des Onkels Carl Eugen, übersiedelte Friedrich mit seinen Kindern nach Ludwigsburg. Sie bewohnten bis 1797 ein Haus in der Wilhelmstraße, den heutigen Ratskeller.<sup>34</sup>

Friedrichs Instruktion von 1792 an den Lehrer Grohs (Gros) ist eine Erneuerung und Ergänzung von Vorschriften, die bereits 1 1/2 Jahre zuvor gegeben worden waren, aber »in Vergeßlichkeit gefallen sind«.<sup>35</sup> Wilhelm ist inzwischen elf Jahre alt, Paul sieben Jahre. Das Erziehungsprogramm des Vaters legt insgesamt Wert auf Gehorsam der Kinder und einen streng geregelten Tagesablauf, der mit der Körperpflege beginnt.

»Meine Kinder stehen ohne Ausnahme (den Krankheitsfall ausgenommen), da sie kurz nach 9 Uhr zu Bette gehen, um halb sieben Uhr auf; hierinnen muß und darf keine Abänderung getroffen werden.«<sup>36</sup> Der Lehrer Grohs muss eine halbe Stunde zuvor aufstehen und sich anziehen, denn er hat beim Ankleiden der Kinder anwesend zu sein und auf die Reinlichkeit ihres Anzugs zu achten. Um 7 Uhr müssen die Kinder angekleidet sein, das Morgengebet sprechen und dann das Frühstück einnehmen.

Friedrich macht an dieser Stelle dem Erzieher erst einmal Vorwürfe, denn dieser achte nicht genügend auf die Sauberkeit der Kinder: »Ich habe es zum Beispiel mit

Mißvergnügen bemerkt, daß sie öfters mit schmutzigen Fingern, lange Nägeln, ungewaschen und nicht geputzten Zähnen zu mir gekommen [...]. Reinlichkeit des Körpers ist bei jedem Menschen, am meisten aber bei Personen von der Geburt meiner Kinder, wesentlich und wird durch Aufsicht eine Gewohnheit und natürlich, hierinnen ist aber sehr viel versäumt worden.«

Friedrich wirft dem Herrn Grohs übrigens auch vor, er würde sich selbst nicht sorgfältig pflegen und so den Kindern an Reinlichkeit ein schlechtes Beispiel geben. Bei der Gelegenheit bemängelt der Vater noch, dass auch in den Zimmern der Kinder nicht genügend Ordnung und Reinlichkeit herrsche und betont, »selbst Spielzeug muß in Ordnung gehalten werden«.

Über den Unterrichtstag der Prinzen berichtet die Instruktion ausführlich. Von halb 8 bis 9 mussten die Kinder auswendig lernen. Anschließend, bis 10 Uhr, fing dann der ältere Wilhelm unter Aufsicht des Pfarrers seine »Beschäftigungen« an. Diese Stunde konnte der jüngere Paul bisher mit Spielen verbringen, doch jetzt sollte diese Zeit und die Stunde bis 11 Uhr »entweder mit laut lesen, rechnen oder auswendig lernen genutzt sein«. Für den 7-jährigen Paul endete also 1792 seine sorglose Kindheit. Von 11 bis 12 Uhr hatte Wilhelm Schreibstunde, Paul sollte lesen und Herr Grohs hatte in dieser Zeit frei. Von 12 bis 13 Uhr war, sofern es nicht regnete, ein Spaziergang vorgesehen. Bei schlechtem Wetter sollte im »Eß-Saal« gelaufen werden. Um 13 Uhr gab es Mittagessen, anschließend sollte bis 15 Uhr erneut im Garten oder sonst wo draußen spaziert werden.

Um 15 Uhr kam der Schulmeister und Herr Grohs konnte erneut seinen eigenen Geschäften nachgehen. Die Zeit bis 16 Uhr nutzte Wilhelm für Übersetzungen und bis 18 Uhr folgte weiterer Unterricht. Paul musste am Nachmittag wieder auswendig lernen, lesen oder sich sonst einer »vernünftigen Beschäftigung« widmen, »weil es nicht allein im ganzen schädlich ist, ihn herum laufen zu lassen, sondern dadurch noch seine ohnehin schon auf das äußerste getriebene Leichtsinnigkeit vermehrt wird«. Weiter heißt es in der Instruktion: Nach dem Unterricht »können meine Kinder unter sich oder mit dem H. Grohs ein kleines Spiel machen, weil ich wünschen muß, daß besonders mein ältester Sohn seinem Alter gemäß sich nach und nach, doch ohne Zwang, von den gar zu kindischen Spielen entwöhnt«.

Auch beim Spielen musste auf Sittlichkeit, Höflichkeit und ein artiges Betragen geachtet werden. Dabei sollte Herr Grohs die Kinder beaufsichtigen, es sei denn, der Vater wäre selbst im Haus anwesend. Um 20 Uhr wurde mit dem Vater »zu Nacht geessen« und kurz nach 21 Uhr gingen die Kinder zu Bett.

Doch Friedrich ist mit seiner Kritik an Erzieher Grohs noch nicht zu Ende. Er bemerkt, dass die Kinder Dinge wissen, für die sie zu jung sind, und dass sie Tratsch – »kleinstädtische Bürger Geschichtgen« – kennen, was Friedrich auf unvorsichtige Reden bei Tisch in seiner Abwesenheit zurückführt. Darüber hinaus erfährt er manchmal von den Söhnen über Vorfälle, die ihm der Erzieher längst hätte selbst berichten müssen, denn »nur ein Vater kann bestimmen, was vergeben oder bestraft werden muß«. Der Erzieher hat sich am Willen des Vaters genau zu orientieren und den Anweisungen Folge zu leisten, denn »wer selbst nicht genauen Gehorsam leistet, kann nie gleichen von anderen erwarten« – sprich von den Kindern. Friedrich betont, dass seine Kinder nicht gewöhnliche, sondern auch »Kinder des Staates sind« und daher erwartet er vom Erzieher, dass er persönliche, religiöse oder politische Ansichten und die Ansichten bestimmter Stände für sich behält. Friedrich ist der Ansicht, dass er mit Recht fordern kann, dass hierüber seiner »Meinung nachgesprochen

oder wenigstens nicht widersprochen werde. [...] Hier kann also Giff oder Nahrung gereicht werden.«

Somit waren die Prinzen nach dem strengen Willen des Vaters und nach dessen Ansichten zu erziehen. Nicht nur die Kinder hatten dem Erzieher zu gehorchen, sondern dieser auch dem Erziehungsberechtigten. Der Erzieher konnte zwar in bestimmten Dingen seine eigene Meinung haben, hatte diese aber nicht öffentlich kundzutun. Damit waren klare Kompetenzgrenzen gezogen, die auch die Standesgrenzen hervorhoben.

Von Prinz Wilhelm sind rund 30 gebundene Studienbücher, Schreibbücher, verschiedene Hefte und zahlreiche Einzelblätter überliefert. Die festgebundenen Bücher haben ein handliches Format von 21 x 17 cm und durchschnittlich 180 Seiten. Die Hefte enthalten keinerlei Zeichnungen, Kritzeleien oder andere Anzeichen von Kurzweil und Ablenkung. Es sind Korrekturen des Lehrers vorhanden, aber keine Bemerkungen, z. B. über das Benehmen des Prinzen oder Lob und Tadel.<sup>37</sup>

Der Lateinunterricht Wilhelms war sehr umfangreich. Davon zeugen zwölf Studienhefte aus den Jahren 1793 bis 1796.<sup>38</sup> Bereits mit neun Jahren hatte Prinz Wilhelm Latein geschrieben und er lernte in den folgenden Jahren fleißig weiter. Die Seiten der Studienhefte sind gefüllt mit deutsch-lateinischen Übungen, mit abwechselnden deutschen oder lateinischen Texten zur antiken Geschichte<sup>39</sup>, »Exercitia stili Latini«<sup>40</sup> und, wie auf einem Einband zu erfahren ist, »Exercitia Lingua Latina elaborata a Frederico Caroli principe Wirtembergico«<sup>41</sup>. Der Schüler musste sich natürlich mit Cäsars Werken befassen, wie die dreibändige »Übersetzung aus dem Julius Cesar von dem Krieg mit den Galliern« bezeugt.<sup>42</sup>

Wilhelm wurde auch in Italienisch und Französisch unterrichtet. Zu beiden Sprachen gibt es aber nur je ein Übungsbuch.<sup>43</sup> Der Prinz fertigte »Italienische Übersetzungen der Commedien des Profeßers Goldoni« an (hier »Der kluge Mann«). In den Französischübungen schrieb Wilhelm kurze Aufsätze zu verschiedenen historischen Themen und Gestalten wie Fénelon, Ludwig XIV., Christoph Kolumbus, die Medici u.a. Dazwischen befinden sich auch deutsche Texte, die wahrscheinlich Übersetzungen aus dem Französischen sind.

Zum Geschichtsunterricht sind dann wieder umfangreichere Aufzeichnungen erhalten. Zunächst lernte der Prinz die Geschichte des Hauses Württemberg und die Genealogie seiner Familie.<sup>44</sup> In zwei Bänden finden sich Aufzeichnungen über die Grafen und Herzöge von Württemberg – allerdings nur bis Herzog Ludwig (1568-1593) – und Wilhelm verfasste einen vierseitigen Aufsatz über das Leben des Grafen Eberhard im Bart. Der einzige Fehler ist dem Prinzen beim Geburtsjahr seines Ahnen unterlaufen: Statt 1445 hatte Wilhelm 1455 geschrieben.

Der Prinz schrieb »Bemerkungen über die Geschichte« nieder, darin stehen u.a. »Merkwürdige Begebenheiten des Spanischen Erbfolgekriegs«.<sup>45</sup> In geographischen und geschichtlichen Landesbeschreibungen wurde die Eigenart und Staatsordnung der europäischen Länder gelehrt, etwa von Deutschland, dem Herzogtum Schlesien, Polen, Italien, Dänemark und Norwegen.<sup>46</sup> Zu einzelnen Ländern schrieb der Prinz in je einem Heft die detaillierte Landesgeschichte nieder.<sup>47</sup> Erhalten sind die Hefte »Deutsche Reichsgeschichte«, »Frankreichs Geschichte«, »Geschichte der Niederlande«, »Geschichte von Dänemark und Norwegen« und ein »Tableau Chronologik der Geschichte Polens«.<sup>48</sup>

Zum Religionsunterricht liegt nur ein Heft mit Psalmen vor und zur Philosophie eine »Einleitung in die praktische Philosophie überhaupt«.<sup>49</sup> Aus dem Mathema-

tikunterricht sind zahlreiche Einzelbögen erhalten sowie Hefte zur Trigonometrie, Elementargeometrie und Arithmetik.<sup>50</sup>

Es scheint, als ob in der Erziehung des Prinzen Wilhelm Sprachen, vor allem Latein, und Geschichte das Fundament bildeten, um das Kind auf seine spätere Rolle als Landesherr vorzubereiten. Bereits als das Kind 1790 seine ersten Schönschreibübungen in Deutsch und Latein verfasste, war abzusehen, dass einst der Großvater Friedrich Eugen, dann der Vater Friedrich und schließlich Prinz Wilhelm in Württemberg regieren würden. Carl Eugen hatte keine Nachkommen und die Töchter Ludwig Eugens waren von der Thronfolge ausgeschlossen. Hierin wird der Grund für die strenge Erziehung der Prinzen und die verschärfte Instruktion Friedrichs von 1792 liegen – die Macht war für seine Familie zum Greifen nahe.

Mit der Konfirmation im April 1798 endete die Erziehung des Kronprinzen.<sup>51</sup> Die Frage, ob die Kinder »Freude« am Lernen hatten, kann hier nicht beantwortet werden, wird auch den Vater, der sie als »Kinder des Staates« bezeichnete, wenig interessiert haben. Die Prinzenziehung war generell auf das künftige Amt hin ausgelegt. Auffällig bleibt, dass die einzige auf uns überkommene musische Beschäftigung Prinz Wilhelms eine Übersetzung Goldonis ist. In der Erziehung des späteren Kronprinzen Karl wird sich dann ein anderer Geist zeigen; er hatte auch gezeichnet.

#### *Prinzessinnen Charlotte (1807-1873) und Pauline (1810-1856)*

Friedrichs jüngerer Sohn Paul wurde 1799 bis 1803 durch Hofmeister und Lehrer in Erlangen, Ludwigsburg, Stuttgart und Tübingen erzogen. In seinen Studien befasste er sich mit Militärwissenschaft, Politik, Philosophie und Geschichte.<sup>52</sup> 1805 heiratete Prinz Paul Charlotte von Sachsen-Hildburghausen. Aus der Ehe gingen die Kinder Charlotte<sup>53</sup>, Friedrich, Pauline<sup>54</sup> und Friedrich August hervor. 1815 übersiedelte die Familie nach Paris und die Kinder besuchten das Pensionat der Madame Campan, der früheren Erzieherin der Kinder Ludwigs XVI.<sup>55</sup> 1818 kam es zur Trennung des Paares, aber König Wilhelm stimmte einer Scheidung nicht zu. Ab 1820 blieben die Töchter Charlotte und Pauline am Hof in Ludwigsburg und wurden von der Großmutter, Königinwitwe Charlotte Mathilde (1766-1828), erzogen. Charlotte Mathilde hatte in ihrer Ehe mit König Friedrich nur eine Tochter tot zur Welt gebracht. Deshalb kümmerte sie sich leidenschaftlich um dessen Kinder aus erster Ehe und um die Enkelkinder.

Bereits im November 1816, kurz nach dem Tod König Friedrichs, bemühte sich Charlotte Mathilde, ihren Stiefsohn Prinz Paul zu überzeugen, seine Töchter Pauline und Charlotte weiterhin in ihrer Obhut zu belassen. Sie entwarf ein Schreiben an den Generalmajor von Beulwitz, mit der eindringlichen Bitte, ihr Anliegen dem Prinzen vorzutragen.<sup>56</sup> In der Abschrift vom 18. November 1816<sup>57</sup> heißt es:

»Die verwitwete Königin bittet den Herrn General Maj. v. Beulwitz, den Prinz Paul in Ihrem Nahmen um ein Unterredung zu ersuchen und seiner Königlichen Hoheit zu sagen, daß Sie durch die Nachricht, Ihre Enkel, die Kinder des Prinzen, betreffend, welche Sie soeben durch des Königs Majestät [Wilhelm I.] erhalten, sehr gebeugt wäre. Sie hatte sich geschmeichelt, der Prinz würde zuweil Ehrfurcht für das Gedächtniß seines höchstseeligen Herrn Vaters haben, um gleich nach seinem Ableben alles umzustoßen, was derselbe in Hinsicht der Erziehung dieser Kinder festgesetzt hatte.

Die Königin hatte, um den Willen Ihres verstorbenen Gemahls zu erfüllen, den Entschluß gefaßt, sich der Erziehung der beiden Prinzessinnen Charlotte und Pauline zu widmen und solche für ihre künftige Bestimmung zu bilden. Sie hatte sich geschmeichelt, daß die mütterliche Sorgfalt, die Sie ihnen seit drey Jahren bewiesen, einigen Eindruck auf den Prinzen machen und ihn zu der Überlegung bringen würde, die Erziehung der Kinder keinen anderen als den besten Händen anzuvertrauen, da es ihm als Vater unmöglich gleichgültig seyn kann, ob seine Töchter gut und schicklich erzogen werden. Prinzeßin Charlotte bedarf der besonderen Aufsicht, die sie indessen unter den Augen ihrer Großmutter und der Personen, welchen die Erziehung von dem höchstseeligen König anvertraut war, genoßen. Sollte der Plan, der indessen befolgt wurde, geändert werden, so wäre zu befürchten, daß es auf den moralischen Charakter dieser liebenswürdigen Kinder den traurigsten Einfluß haben würde. Prinzeßin Pauline hat eine schwächliche Gesundheit und muß deshalb mit der größten Sorgfalt und Liebe behandelt werden, wenn solche nicht darunter zu grunde gehen soll.«

Aus dem Schreiben spricht die Angst der Großmutter, die Kinder zu verlieren. Charlotte Mathilde greift daher zu einem harten Druckmittel: Sie verspricht, den Prinzessinnen die Hälfte ihres Vermögens zu vermachen, sollte die Erziehung ihr bzw. dem Onkel, König Wilhelm, überlassen bleiben. Dabei ging es sicher um eine gewaltige Summe, denn als geborene Kronprinzessin von Großbritannien hatte sie nicht nur eine beträchtliche Mitgift in die Ehe mit König Friedrich gebracht, sondern sie verfügte auch über ein großes Privatvermögen. Im Falle, dass Paul die Kinder ihr entzieht, drohte sie die Prinzessinnen aus dem Testament zu streichen, »ungeachtet Sie ihren Enkeln niemals Ihr Herz und Hauß verschließen wird«. Generalmajor von Beulwitz wird angewiesen, besonders auf diesen finanziellen Punkt bei seiner Unterredung mit Prinz Paul hinzuweisen und die Königinwitwe bittet, sie schnellstens vom Ergebnis der Unterredung zu informieren.

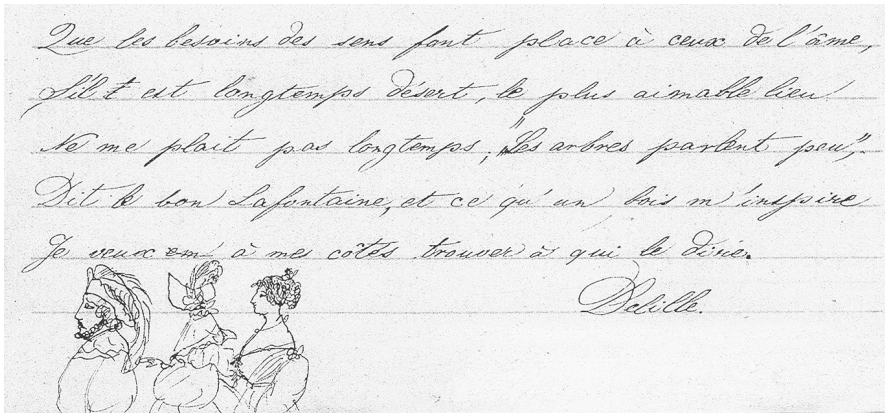
### *Karl (1823-1891)*

Aus der Ausbildungszeit des späteren Königs Karl sind 14 Unterrichtsbücher und Hefte erhalten, die Einblick in sein Lernpensum geben. Das Auffälligste ist, dass Karl zeichnete. Auf den Seiten finden sich zwischen den Übungen immer wieder kleine Skizzen, mit der Feder gezeichnet.

Von Kronprinz Karl gibt es erste einzelne Schönschreibübungen<sup>58</sup> von 1831. Da ist z. B. mehrfach aufgeschrieben: »Die Oberfläche der Erde hat mehr Wasser als festes Land [...] Den 6. März 1831 Karl.« In einer anderen Übung steht ein typischer Schulsatz zu Weisheit, Ausdauer und Geduld: »Prüfe dich jeglichen Abend: ›Bin ich heut weiser geworden?‹ Bei einer Arbeit muß man nicht gleich ermüden. Was nicht ändern sich läßt, das muß man geduldig ertragen.« Aus dem Jahr 1836 stammt ein ganzes Heft mit solchen Schönschreibübungen wie »Arbeit und Mäßigkeit mehren unsere Lebenszeit«. <sup>59</sup> Das Kind verfasste 1831 auch seine ersten Briefe, so an den Papa am 9. Juli 1831. <sup>60</sup>

Aus dem Religionsunterricht gibt es je ein Buch mit Fragen und Antworten. Darin befindet sich die Zeichnung einer Dame mit Federhut<sup>61</sup> und ein Heft »Religion«<sup>62</sup>. Lediglich ein Buch über Arithmetik<sup>63</sup> berichtet vom Mathematikunterricht.

Karl scheint wesentlich weniger Latein gelernt zu haben als sein Vater König Wil-



Ausschnitt aus einem Französischheft mit Zeichnungen des Kronprinzen Karl.

helm. Es gibt nur ein Heft mit lateinisch-deutschen<sup>64</sup> und ein Buch mit lateinischen Übersetzungen und Aufsätzen<sup>65</sup>.

Der Prinz genoss Deutschunterricht, wie dem Heft »Deutsche Sprache«<sup>66</sup> – wohl Diktate, die verbessert wurden – zu entnehmen ist. Größeren Umfang nimmt aber das Französische ein. Es muss dem Prinzen besonders gelegen haben. Neben einem Buch mit den üblichen französischen Grammatikaufgaben<sup>67</sup> gibt es eines, »Französische Sprache Compositions« betitelt, mit verschiedenen sehr frei formulierten Texten über historische Personen oder Ereignisse wie »Titus, empereur romain« oder »Napoleon à Dresde« – dazwischen sind immer wieder Gedichte und Entwürfe zu Theaterstücken aufgeschrieben.<sup>68</sup> Zwei Hefte, bezeichnet »Ortographie«, enthalten weitere französische Texte und Gedichte.

An die Ausbildung des Prinzen schloss sich der Besuch der Kriegsschule in Ludwigsburg an. 1840 studierte er zwei Semester an der Universität Tübingen und promovierte zum Doktor der Philosophie. Anschließend hielt Karl sich 1841 noch zwei Semester an der Universität Berlin auf.<sup>69</sup> Er interessierte sich für Ökonomie, wie das für ihn ausgearbeitete Manuskript »Kurze Entwicklung der Nationalökonomie nebst einer übersichtlichen Vorstellung des Württembergischen Finanzwesens« und ein Heft »Finanzpolitik« zeigen.<sup>70</sup>

In den einschlägigen Archivbeständen findet sich für keinen der württembergischen Prinzen ein Unterrichtsplan, der konkret über den Umfang der Stunden Auskunft gibt. Für Prinz Wilhelm (I.) von Preußen ist ein Lektionsplan vom Herbst 1814 erhalten<sup>71</sup>, der im Falle der Erziehung Karls zum Vergleich herangezogen werden kann. Wöchentlich wurden unterrichtet: Je vier Stunden Französisch, Mathematik, Geschichte, je zwei Stunden Deutsch und Literatur, Zeichnen, vorbereitender Religionsunterricht und vier Stunden Religion, je eine Stunde Statistik, Geographie, Militärische Geographie, Logik und zwei Stunden Fechten.

Aus der Erziehung Friedrichs III. von Preußen (1831-1888) ist zu erfahren, dass sie sich in drei Altersperioden gliederte<sup>72</sup>, was vergleichend zur Erziehung des etwas älteren Karl betrachtet werden kann: Bis zum fünften oder sechsten Lebensjahr, bis zum 14. Lebensjahr und bis zum 20. Geburtstag. Die erste Periode sollte unter weib-

licher Aufsicht stehen, »damit das Zarte im menschlichen Gemüth, was Frauen Einfluß und Bildung nur erwecken kann, nicht unterdrückt werde«. <sup>73</sup> Die zweite Periode sollte unter männlicher Aufsicht stehen. Bis zum siebten Lebensjahr dauerte der Elementarunterricht (Lesen, Schreiben, Rechnen, Naturlehre und Geographie). Im achten Jahr begann die Unterrichtung in Latein. Mit dem zwölften Lebensjahr sollten Mathematik, Geschichte, Kunst, Englisch und Italienisch unterrichtet werden. In der dritten Erziehungsperiode sollten philosophische, geschichtliche, mathematische und militärische Studien im Vordergrund stehen. Am Ende der Ausbildung, mit dem 20. Geburtstag, sollte dann erst der eigentliche Militärdienst beginnen.

Alles in allem vermitteln die Unterrichtshefte Karls eine weniger strenge Erziehung, als sie sein Vater Wilhelm genoss. Den vielen frei verfassten französischen Aufsätzen, Betrachtungen und Stilübungen merkt man an, dass Karl gerne französisch schrieb und kreativ mit der Sprache umging. Darauf weisen vor allem auch die Entwürfe kleiner Theaterstücke hin. Die in den Unterrichtsbüchern eingestreuten Federzeichnungen vermitteln das Interesse des Kronprinzen an der Kunst und kleine Portraitskizzen zeigen eine gute Beobachtungsgabe. Insgesamt wirkt seine Erziehung musischer als die des Vaters und Großvaters. Dennoch gibt es von keinem der württembergischen Prinzen ein Zeichen- und Skizzenbuch, wie es einige Preußen-Prinzen hatten.

Der letzte württembergische König, Wilhelm II. (1848-1921), war zunächst nicht in der Thronfolge und wurde durch einen Hofmeister erzogen. <sup>74</sup> Wilhelm studierte 1865 in Tübingen und 1867 in Göttingen. <sup>75</sup> Von ihm sind keine Schulhefte aus der Kindheit erhalten.

#### *Prinzessin Wilhelmine (1777-1822)*

Leider sind von keiner württembergischen Prinzessin Unterrichtshefte überliefert. Einzige Ausnahme – und zugleich ein Sonderfall – ist Prinzessin Wilhelmine.

Wilhelmine war die Tochter von Karl August Wilhelm Freiherr von Tunderfeld-Rhodis und Theresia geb. Freiin Schilling von Cannstatt und seit August 1800 die Gemahlin von Herzog Wilhelm von Württemberg, dem drittältesten Bruder König Friedrichs. Obwohl die Ehe wegen ihrer Abstammung aus dem niederen Adel als nicht ebenbürtig galt, erhielt Wilhelmine mit Beschluss Herzog Friedrichs II. 1801 den Titel einer Prinzessin von Württemberg. <sup>76</sup>

Ein Schreibbüchlein von 1783/84 zeigt erste Schreibübungen des Kindes mit religiösen Sätzen. <sup>77</sup> Vorgegebene Zeilen wurden mehrfach wiederholt. So zieht sich der folgende Satz über mehrere Seiten hin: »Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auff daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Wilhelmina von Tunterfeldt.«

Das Geschichtsbuch Wilhelmines enthält vor allem Aufzeichnungen zur Spätantike und dem frühen Mittelalter. Wir lesen hier etwas zur römischen Geschichte, über Theoderich, die Vandalen, die Burgunder, Franken, Alamannen, Karl den Großen, das Heilige Römische Reich und zu verschiedenen europäischen Königreichen. <sup>78</sup>

Mit fünf erhaltenen Heften überwiegt der Mathematikunterricht: Zwei Hefte mit Gleichungen, ein »Cahier zur demonstrativen Geometrie«, ein Heft Geometrie und eine »Schrift zur Trigonometrie«. <sup>79</sup> 1799/1800 lernte Wilhelmine Italienisch, wie zwei in dieser Zeit verfasste Hefte mit italienischen Sprachübungen belegen. <sup>80</sup>

Wilhelmine stammte ja aus keinem hochadeligen Haus. Aber nicht nur deswegen erscheint ihr Unterricht in Qualität und Quantität weniger umfangreich als der der württembergischen Kronprinzen, sondern auch weil sie ein Mädchen war. Dafür scheint das heute noch erhaltene Material, das gute Grundkenntnisse belegt, eigene Vorlieben des Kindes zu zeigen, besonders ein großes Interesse für frühmittelalterliche Geschichte. So etwas lernten die Kronprinzen nicht. Ihre Erziehung erfolgte in einem strengen Korsett, um sie auf die wichtige Aufgabe im Dienste Württembergs vorzubereiten.

### Anmerkungen

- 1 Staatshandbuch 1817, S. 176; Staatshandbuch 1824, S. 136.
- 2 Martina Weinland: Friedrich I. »Die Geburt macht in Wahrheit die Prinzen. Aber nur eine glückliche Erziehung kann sie für die Regierung bilden«, in: Im Dienste Preußens. Wer erzog Prinzen zu Königen? Stadtmuseum Berlin 2001, S. 37-52, hier S. 37.
- 3 Julius Bernhard von Rohr: Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der großen Herren. Nachdruck der Ausgabe von 1733, Leipzig 1990, S. 194.
- 4 Ebd. S. 199.
- 5 Ebd. S. 207 f.
- 6 Zitiert nach Martina Weinland: Friedrich Wilhelm I. Vom Kurprinz zum Kronprinz, in: Im Dienste Preußens (wie Anm. 2) S. 53-72, hier S. 59.
- 7 Nele Güntheroth: Friedrich Wilhelm II. »... damit er in seiner Jugend nur Eindrücke in sich aufnimmt, die er empfangen soll ...«, in: Im Dienste Preußens (wie Anm. 2) S. 91-108, hier S. 96.
- 8 Elisabeth Wormsbächer: Daniel Nikolaus Chodowiecki. Erklärungen und Erläuterungen zu seinen Radierungen, Hannover 1988, S. 19.
- 9 Westallgäuer Heimatmuseum Weiler; abgebildet in Sigrid und Wolfgang Jacobeit: Alltagsgeschichte des deutschen Volkes, Bd. 1, Leipzig 1985, S. 131.
- 10 Hingegen ist z. B. die Prinzenerziehung am preußischen Hof bereits eingehend erforscht; vgl. hierzu den Begleitband zur Ausstellung »Im Dienste Preußens« des Stadtmuseums Berlin (wie Anm. 2).
- 11 Staffhorst stammte aus Hannover; 900 Jahre Haus Württemberg, hrsg. von Robert Uhlend, Stuttgart 1985, S. 211.
- 12 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) G 184 Bü 9; 139 nummerierte handschriftliche Seiten.
- 13 HStAS G 184 Bü 9; gebundenes Buch mit 124 handschriftlichen Seiten, ohne Seitenzahlen.
- 14 Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon, hrsg. von Sönke Lorenz u.a., Stuttgart 1997, S. 174.
- 15 Zu Carl Alexander gibt es verschiedenen Schriftverkehr betreffend die Informatoren der Kinder des Herzogs Friedrich Carl, vor allem auch Empfehlungen von Lehrern, aber keine Informationen über den Inhalt und Verlauf des Unterrichts; HStAS G 196 Bü 1.
- 16 Eugen Schneider: Herzog Karls Erziehung, Jugend und Persönlichkeit, in: Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit, Bd. 1, Esslingen 1907, 25-52, hier S. 26.
- 17 Von Carl Eugen und seinen Brüdern gibt es keine Unterrichtsmaterialien. Es gibt lediglich Schriftverkehr über die Informatoren Carl Eugens und seiner Brüder während ihres Aufenthalts in Berlin 1744 (HStAS G 230 Bü 20-22). Aber auch hier sind keine Informationen zum Unterricht selbst oder gezielte Instruktionen an die Erzieher enthalten. Da hier nur der praktische Unterricht interessiert, gehe ich auf diesen Schriftverkehr nicht näher ein.
- 18 Schneider (wie Anm. 16) S. 26.
- 19 Ebd.
- 20 Ebd. S. 28.



- 21 Verena Helfert: Lehrjahre eines Herzog. Eine Kindheit zwischen den Mächten, in: Hofgeschichten. Die Ludwigsburger Residenz und ihre Bewohner, Stuttgart 2004, S. 42.
- 22 Schneider (wie Anm. 16) S. 32.
- 23 Ebd. S. 38; HStAS G 230 Bü 26, Fürstenspiegel genanntes Schreiben Friedrichs II. an Carl Eugen vom 6. Februar 1744.
- 24 Das Haus Württemberg (wie Anm. 14) S. 266; 900 Jahre Haus Württemberg (wie Anm. 11) S. 268.
- 25 Demgemäß wurden die Kinder in der evangelischen Konfession der Mutter erzogen. Friedrich Eugen selbst war wie seine Eltern und seine Brüder katholisch.
- 26 Das Haus Württemberg (wie Anm. 14) S. 289. Schul- und Kollegienhefte Friedrichs I. in HStAS G 243.
- 27 900 Jahre Haus Württemberg (wie Anm. 11) S. 280 f.
- 28 HStAS G 243 Bü 5, Schul- und Kollegienhefte ohne festen Einband, teils ohne Umschlag, aber mit Faden zu Heften gebunden.
- 29 Es gibt keinen Hinweis auf einen anderen Verfasser, so dass Friedrich das Stück übersetzt oder gar abgeschrieben hätte.
- 30 Diese Tragödie kommt über einen Entwurf nicht hinaus. Die Aufzeichnung nennt nur die Personen des Stücks, das keinen Titel trägt, und enthält sonst nur noch ein paar Gedanken.
- 31 HStAS G 268 Bü 2.
- 32 Bereits 1787 hat der Vater festgestellt, Wilhelm spreche Französisch »beinahe mit größerer Leichtigkeit« als seine deutsche Muttersprache; vgl. Paul Sauer: Reformen auf dem Königsthron. Wilhelm I. von Württemberg, Stuttgart 1997, S. 18.
- 33 HStAS G 268 Bü 8. Dieser Brief ist der erste erhaltene Brief des Kindes an den Vater.
- 34 Günther Bergan: Der Ratskeller in Ludwigsburg. Geschichte und Geschichten, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 53 (1999) S. 153-198, hier S. 163.
- 35 HStAS G 268 Bü 8, Instruktion an den Erzieher vom 10. Oktober 1792.
- 36 Die folgenden Zitate entstammen der Instruktion vom 10. Oktober 1792.
- 37 In der Erziehung der preußischen Prinzen wurde das Betragen der Zöglinge ständig in angeleiteten Tagebüchern durch die Prinzen protokolliert. Sie wurden in Französisch und Latein verfasst und enthalten Berichte über Lektionen und Beschäftigungen sowie Rechenschaft über das Verhalten der Prinzen. Vgl. hierzu etwa die Tagebucheinträge Friedrich Wilhelms II. bei Güntheroth (wie Anm. 7) S. 96.
- 38 HStAS G 268 Bü 2 und 3.
- 39 HStAS G 268 Bü 2, Schreibbuch vom 15. Mai 1793. Bei den Texten handelt es sich sowohl um lateinisch-deutsche als auch deutsch-lateinische Übersetzungen.
- 40 HStAS G 268 Bü 3, vom 1. November 1794.
- 41 HStAS G 268 Bü 2, Schreibbuch 1796, bricht ab, das Buch ist nur zur Hälfte gefüllt.
- 42 HStAS G 268 Bü 3, 3 Bände mit der deutschen Übersetzung, in einem Band datiert »abgef. d. 1. Sept. 1795«.
- 43 HStAS G 268 Bü 4.
- 44 HStAS G 268 Bü 5.
- 45 HStAS G 268 Bü 6.
- 46 Ebd.
- 47 HStAS G 268 Bü 7.
- 48 Dieses XI. Heft stellt z. B. ausführlich die Geschichte Polens dar, beginnend mit dem ersten König Mieszko bis zur Teilung des Landes 1795. Alle Hefte haben ein einheitliches Format und die Nummerierung zeigt, dass heute nicht mehr alle erhalten sind.
- 49 HStAS G 268 Bü 7.
- 50 HStAS G 268 Bü 6 und 7.
- 51 Es schloss sich noch ein kurzes Studium in Tübingen an; vgl. Sauer (wie Anm. 32) S. 31.
- 52 Das Haus Württemberg (wie Anm. 14) S. 314.
- 53 1824 heiratete Prinzessin Charlotte den Großfürsten Michael von Russland und wurde fortan Helena Pawlowna genannt.
- 54 Im Ludwigsburger Schloss befindet sich eine 1813 von Dannecker gefertigte Büste der damals dreijährigen Prinzessin Pauline; Schlossinventar NN 43.

- 55 Das Haus Württemberg (wie Anm. 14) S. 326.
- 56 HStAS G 245 Bü 28, Briefe der Königin Charlotte Mathilde. Das Bündel enthält verschiedene Konzeptschreiben, nach dem Tod ihres Gemahls 1816 alle auf Briefpapier mit schwarzem Trauerrand verfasst. Hier findet sich neben zahlreichen Briefen an ihre Enkelinnen auch das Konzeptschreiben Charlotte Mathildes über die Erziehung der Töchter des Prinzen Paul. Es handelt sich nicht um eine Instruktion an den Erzieher, wie der Titel vermuten lässt, sondern um die Bemühung, die Erziehung der Kinder generell an sich zu ziehen.
- 57 HStAS G 245 Bü 28, Reinschrift des Konzeptentwurfs »Ludwigsburg d. 18t. Novbre. 1816«.
- 58 HStAS G 313 Bü 3.
- 59 HStAS G 313 Bü 2.
- 60 HStAS G 313 Bü 3.
- 61 Ebd.
- 62 HStAS G 313 Bü 2.
- 63 Ebd.
- 64 Ebd.
- 65 HStAS G 313 Bü 3.
- 66 HStAS G 313 Bü 2.
- 67 HStAS G 313 Bü 3.
- 68 HStAS G 313 Bü 2.
- 69 Das Haus Württemberg (wie Anm. 14) S. 319; HStAS G 313 Bü 4.
- 70 HStAS G 313 Bü 3a.
- 71 Rita Weber: Wilhelm I. Nicht zum König geboren und nicht zum König erzogen, in: Im Dienste Preußens (wie Anm. 2) S. 153-172, hier S. 170; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz BPH Rep. 51 A Nr. 8/3.
- 72 Andreas Bernhard: Friedrich III. Ein Prinz im Widerstreit der Erziehungsmethoden, in: Im Dienste Preußens (wie Anm. 2) S. 173-196.
- 73 Ebd. S. 176
- 74 Unterricht und Studien Wilhelms II.: HStAS G 313.
- 75 Das Haus Württemberg (wie Anm. 14) S. 330.
- 76 Ebd. S. 381.
- 77 HStAS GU 102 Bü 3.
- 78 HStAS GU 102 Bü 6, gebundenes Buch mit marmoriertem Umschlag, ca. 1790.
- 79 HStAS GU 102 Bü 7.
- 80 HStAS GU 102 Bü 8 und 9.